

# **Eine Sammlung zum Verständnis von Humor**

**Basierend auf den Materialien des Deutschen Kabarettarchivs**

Zusammengestellt von Lena Wagner, Studentin der Theater-, Publizistik- und Geschichtswissenschaft an der Johannes Gutenberg- Universität Mainz, Praktikantin im Deutschen Kabarettarchiv vom 17.09.18 bis zum 26.10.18.

## **Inhalt**

<b>I. Was ist das Komische? Warum/Worüber lachen wir? .....</b>	<b>2</b>
<b>II. Definitionsansätze— Was ist Humor? .....</b>	<b>8</b>
<b>III. Funktionen von Humor .....</b>	<b>14</b>
<b>IV. Formen von Humor .....</b>	<b>19</b>
<b>V. Humor im Wandel der Zeit .....</b>	<b>25</b>
<b>VI. Der Humorist— ein Tragiker .....</b>	<b>35</b>
<b>VII. Fastnacht, Narren und Clowns .....</b>	<b>36</b>

*„Der Witz ist, wenn er gut ist, ein Kunstwerk mit Geschichte, der Humor ist spontane Herangehensweise ans Leben gepaart mit sprühender Fantasie.“*

Sissi Perlinger, in: [Hrsg. Franziska Schrödinger] Menschenfreunde. Humoristen in Wort und Bild. Köln: 2015, S. 44.

*„Ein humorvoller Mensch ist auch immer Kind. Mit gesundem Humor altert man nicht.“*

Sebastian Pufpaff, in: [Hrsg. Franziska Schrödinger] Menschenfreunde. Humoristen in Wort und Bild. Köln: 2015, S. 50.

*„Humor ist nicht Lachen, sondern Verstehen. Danach immer noch zu lachen, ist wirklich guter Humor.“*

Simone Solga, in: [Hrsg. Franziska Schrödinger] Menschenfreunde. Humoristen in Wort und Bild. Köln: 2015, S. 76.

*„Wenn die Torte ins Gesicht fliegt, ist das universeller Humor. Wenn das dann noch mal in Zeitlupe gezeigt und von einem Humor-Experten erklärt wird, ist es deutscher Humor.“*

Frank-Markus Barwasser, in: [Hrsg. Franziska Schrödinger] Menschenfreunde. Humoristen in Wort und Bild. Köln: 2015, S. 10.

## I. Was ist das Komische? Warum/Worüber lachen wir?

*„Komik dient mittlerweile als Oberbegriff für Belustigendes unterschiedlichster Ausprägung, vom Witzigen über das Farce- und Nonsenshafte bis zum Satirischen oder Humoristischen, in seltenen Fällen steht der Ausdruck auch für das hervorgerufene Gefühl.“*

Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 2.

*„Komik und verwandte Ausdrücke wie Komisches oder komisch gehen etymologisch auf das griechische *komikós* [...] zurück, das zum Lustspiel gehörig bedeutet und seinerseits von *kómos* abgeleitet ist, dem griechischen Wort für Festzug oder fröhliches Gelage.“*

Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 2.

*„Das Komische schließt die Frage nach seinem Warum aus. Es zeigt etwas so, dass es unwillkürlich zum Lachen reizt, wobei das Lachen u.a. ein Reflex auf den schlagartigen Einblick in die exis-*

tenziellen Realitäten ist. Komik findet sich in vielen Literaturformen, und von ihnen abgeleitet oder sich mit ihnen überschneidend, im Kabarett auf unterschiedlichstem Niveau, wie Humor, Ironie, Sarkasmus, Satire, Spott oder Witz (...).“

Christian Jabornig: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 57.

Die Anfänge der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Komischen lassen sich bis in die Antike zurückverfolgen. Platons *Philebos* und Aristoteles *Poetik* und *Rhetorik* bilden mit ihren Überlegungen zum Lächerlichen die Grundlage dieser theoretischen Reflexion. Üblich ist es die theoretischen Ansätze in drei Grundtypen zu unterscheiden: die Inkongruenztheorie, die Überlegenheitstheorie und die Entlastungstheorie.<sup>1</sup>

„Erste Ideen zu einer *Inkongruenztheorie* des Komischen finden sich bereits bei Platon, Aristoteles und Horaz. Die Ausgestaltung und breite Durchsetzung des Modells erfolgt allerdings erst in der Aufklärung, angeregt v.a. durch F. Hutcheson und J. Beattie. Wie die Komödienpoetiken des 18. Jh.s zeigen, ist die Sichtweise bereits zur bestimmenden Komiktheorie aufgestiegen, als sie von Beattie 1778 auf eine Formel gebracht wird, die das Komische ausdrücklich auf das Inkongruente zurückführt: „Laughter arises from the view of two or more inconsistent, unsuitable, or incongruous parts or circumstances, considered as united in one complex object or assemblage“ (Beattie 1778, 347). Wie Beattie gehen Vertreter der Inkongruenztheorie davon aus, dass sich Komik nur unter Einbeziehung der Wahrnehmung eines Missverhältnisses verstehen lässt.“

Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 3.

„Auch Ansätze der *Überlegenheitstheorie* des Komischen lassen sich bereits in vielen antiken Beiträgen zum Thema erkennen. Schon Platon und Aristoteles und etwas später Cicero und Quintilian gehen von einem engen Zusammenhang aus zwischen dem *Fehlerhaften* und dem *Lächerlichen* bzw. *Lachen erregenden* (vgl. Skinner 2007). [...] Im Sinne dieser Formulierungen nehmen die Fürsprecher eines Überlegenheitsmodells an, dass das Lächerliche mit einer Wahrnehmung von Unzulänglichkeiten im Zusammenhang steht, die im Wahrnehmenden ein Gefühl der Größe oder zumindest der Erleichterung darüber hervorruft, selbst nicht betroffen zu sein.“

Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 3.

„Bei der *Entlastungstheorie* handelt es sich um ein vergleichsweise junges Modell des Komischen. Mitunter werden Vorformen der Sichtweise ebenfalls schon in der Antike ausgemacht, seine eigentliche Gestalt gewinnt der Ansatz allerdings erst im 19. Jh., v.a. in Untersuchungen H. Spencers und Freuds. Die einflussreichste Spielart der Position geht auf Freuds *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten* (1905) zurück; am Schluss der Studie heißt es im Rückblick auf

<sup>1</sup> Vgl. Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 2.

die Resultate: „Die Lust des Witzes schien uns aus *erspartem Hemmungsaufwand* hervorzugehen, die der Komik aus *erspartem Vorstellungs[... ]aufwand* und die des Humors aus *erspartem Gefühlsaufwand*.“ (Freud 1999, 195; Hervorhebungen im Orig.). Vertreter der Entlastungstheorie nehmen mit Freud an, dass Komik und verwandte Phänomene als Einsparung im psychischen Energiehaushalt von Individuen anzusehen sind; das Komische geht, so lässt sich diese Idee erläutern, mit der als lustvoll erfahrenen Befreiung von moralischen und rationalen Kontrollanstregungen einher, die Personen in sozialen Zusammenhängen gemeinhin zu erbringen haben.“

Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 3.

„Im Ernst, worüber lacht der Mensch, wenn sein Verstand und sein Herz bei der Sache sind? Das ist rasch gesagt: Er lacht über Kontraste! Er wird nicht über jeden Kontrast lachen. Doch sooft er lacht, wird ein Kontrast der Anlaß sein, und es ist gleich, ob er diesen »Zusammenstoß zweier Gegensätze« im Theater oder auf der Straße, beim Betrachten einer satirischen Zeichnung oder beim Lesen eines Romans erlebt. Es ist auch gleichgültig, ob der komische Kontrast zufällig oder unfreiwillig oder höchst kunstvoll entstanden ist.“

Erich Kästner: *Gedanken über das Lachen*, 1958.

„Das Komische beruht auf einem Vorstellungskontrast; ja, insofern dieser Kontrast komisch und nicht anders wirkt. Das Gefühl der Komik rührt vom Zergehen einer Erwartung her; ja, wenn diese Enttäuschung nicht gerade peinlich ist.“

Sigmund Freud: *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. Frankfurt am Main: 1940, S. 177.

„Im Rahmen einer performativen Theorie des Komischen kann man mithin zwischen drei Ursachen des Komischen unterscheiden: erstens, wenn die Umstände unter denen Worte geäußert werden, in situativer oder institutioneller Hinsicht nicht passen. Zweitens, wenn beim Verkörpern von Zeichen oder beim Erfüllen der Gelingensbedingungen zu viel oder zu wenig Aufwand betrieben wird. Drittens: wenn sich konventionale Unglücksfälle und performative Aufwandsdifferenz überlappen (vgl. Wirth 2003).“

Uwe Wirth: *Neuere (analytische, systemtheoretische, performanztheoretische) Ansätze*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 132.

„Im Lachen liegt eine entäußernde Verleiblichung des Inneren.“<sup>2</sup> Es wird erzeugt durch einen sich unmittelbar hervortuenden Widerspruch— durch etwas sich sofort in sein Gegenteil Verkehrendes.“

Gottfried Müller: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 9.

„Gelacht wird im Kollektiv, nicht alleine. Aufgrund seiner physischen Expressivität und Lautstärke hat man das Lachen auch als funktionale Abfuhrreaktion bezeichnet (vgl. Spencer 1860; Freud

---

<sup>2</sup> Hier zitiert Gottfried Müller Hegel, der die leibliche Komponente der Komik betont.

1999; Koestler 1966), womit Spannungen und Stauungen kompensiert und abgeleitet würden (vgl. Berger 1998). In diese Linie gehört auch der weiterführende Gedanke, dass das Lachen kurzfristig vom Druck der gesellschaftlichen Verbote und Gebote befreie. Die zum Lachen führende Narretei kann demnach als eine Form der gesellschaftlich integrierten Kritik erscheinen, die letztlich jede Gesellschaftsformation als Reinigungstechnik benötige (vgl. Clarke 2007; Stoessel 2008).“

Christiane Voss: *Lachen*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 49.

„Komik äußert sich nicht zwangsläufig in Lachen, und wenn gelacht wird, dann kann dies neben Komik noch eine Vielzahl anderer Ursachen haben.“

Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 2.

„Die Definition von Aristoteles: Komisch wirkt ein harmloser, unschädlicher Fehler, ist von entwaffnender Einfachheit.“

Gottfried Müller: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 9.

„Für Hegel ist das Komische die Subjektivität, die ihr Handeln durch sich selbst in Widerspruch bringt und auflöst, dabei aber ebenso ruhig und selbstgewiß bleibt. Diese Auffassung, die Schlegel, Schelling und Ast übernahmen, sieht das Komische im zwecklosen Spiel des Endlichen, das durch Selbstvernichtung wieder zum Unendlichen führt.“

Gottfried Müller: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 11.

„Nach Friedrich Schlegel<sup>3</sup> ist Komik und Komödie entfesselte Subjektivität, „eine überraschende Plötzlichkeit der Gegensätze“ und, in Anlehnung an Aristoteles und Lessing, „eine gemilderte Häßlichkeit“.“

Gottfried Müller: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 12.

„Komik besteht in einer Umkehr eines ernsten Eindruckes in sein Gegenteil und in einer durch diese Auflösung hervorgebrachte Entlastung des Gemüts.“

Wundt: *Völkerpsychologie III*, 1908, zitiert von Gottfried Müller in: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 10.

---

<sup>3</sup> Friedrich Schlegel: *Vom künstlerischen Wert der alten griechischen Komödie*, 1794.

„Komisch ist und zum Lachen bringt, was im offiziell Geltenden das Nichtige und im offiziell Nichtigen das Geltende sichtbar werden läßt.“

Odo Marquard: *Exile der Heiterkeit*, in: [Hrsg. Wolfgang Preisendanz und Rainer Warning] *Das Komische. Poetik und Hermeneutik VII*. München: 1976, S. 144.

„Das Komische der Lebenswelt ist, wie auch immer seine Entstehungsbedingungen des näheren zu fassen sein mögen, allemal kontingent, unfreiwillig auf seiten des komischen Objekts, unerwartet, Erwartungsschemata zerstörend auf seiten des lachenden Subjekts. Seine Wahrnehmung konstituiert keine Kommunikationssituation.“

Rainer Warning: *Elemente einer Pragmasemiotik der Komödie*, in: [Hrsg. Wolfgang Preisendanz und ders.] *Das Komische. Poetik und Hermeneutik VII*. München: 1976, S. 280.

„Die lachenerregende Auffindung bestimmter Widersprüche im Verhalten der Menschen, der Gegensatz zwischen Erwartung und Erfüllung, zwischen Absicht und Ergebnis, zwischen Präntention und Wirklichkeit ist für das komische Lachen konstituierend.“

Christian Jaunentzky: *Über Tragik, Komik und Humor*. Jahrbuch des Freien Hochschulstiftes. Frankfurt a. M., 1940, zitiert von Gottfried Müller in: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 18.

„Man lacht über den Zerstreuten, den Dummen, den Dicken, weil er alles verkehrt oder unbeholfen macht, nicht aus Absicht, sondern als passiver, unbewußter, unfreiwilliger Komiker.“

Gottfried Müller: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 55.

„Spencer<sup>4</sup> zieht eine ganz schmale Grenze zwischen Lachen und Weinen. Leute, die sehr erregt sind, platzen beim leichtesten Anlaß in Gelächter aus. Kinder, die weinen wollen, schlagen beim geringsten Anlaß in Lachen um, welches ebenso tauglich ist zur Abfuhr überschüssiger nervöser Energie.“

Gottfried Müller: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 64.

---

<sup>4</sup> **Herbert Spencer** (\* 27. April 1820 in Derby; † 8. Dezember 1903 in Brighton), ein englischer Philosoph und Soziologe. Als erster wandte er die Evolutionstheorie (hier: das Konzept des „survival of the fittest“) auf die gesellschaftliche Entwicklung an und begründete so das Paradigma des Evolutionismus, welches als Vorläufer des Sozialdarwinismus betrachtet werden kann.

„Den Überschuß an psychologischer Energie [...] differenziert Freud folgendermaßen, zwischen Komik, Witz und Humor unterscheidend: Komik entsteht aus Überschuß an Kraft, Witze bewirken einen Energieüberschuß, Humor entsteht aus einem Gefühlsüberschuß.“

Gottfried Müller: Die Theorie der Komik. Würzburg: 1964, S. 68.

„Der kindliche Humor ist viel naiver, der beschäftigt sich mit anderen Regeln als der Humor Erwachsener. Bei Fürzen oder Rülpsen auf der Bühne kann man mit dem Lacher rechnen. Das ist der klassische Blick auf den kindlichen Humor. Ich glaube, aber, da ist sehr viel möglich. Denn ein Witz ist immer auch eine Befreiung und eine Thematisierung von Regeln.“

Nils Zapfe, in: Ein Witz ist eine Befreiung von Regeln, *Sächsische Zeitung*, 15.06.2018.

<https://www.sz-online.de/nachrichten/kultur/ein-witz-ist-eine-befreiung-von-regeln-3955823.html> [Zuletzt überprüft am 21.09.2018].

„Für [James Sully<sup>5</sup>] ist der Kontrast nur eine Ursache des Lachens. Im Allgemeinen kommt das Lachen aus dem Urinstinkt. Er unterscheidet folgende Arten von Lachen:

- a) *Lachen durch Kitzeln* ist eine Abwehrbewegung gegen einen Angriff, der sich als harmlos herausstellt.
- b) *Nervöses Lachen* ist ein Sicherheitsventil gegen seelische Störungen.
- c) *Grundloses Lachen* ist aus Behagen.
- d) *Lachen über Neues, Merkwürdiges, Überraschendes und Widerspruchsvolles*, über komische Mißbildungen, regelwädriges, über Versagen von Wissen und Können, über kleine Mißgeschicke, die mit Einbuße an Würde verbunden sind, über das Obszöne.
- e) *Wortspiel* aus Spieltrieb.
- f) *Aus Überlegenheitslust*, aus der Befriedigung des Kampfinstinktes.
- g) *Karikatur*—Spieltrieb.
- h) *Das aggressive Lachen*, das andere gewinnt als soziale Funktion.
- i) *Lachen des Individuums*—aus Humor.
- k) *Komödie*— practical joke, ist wie die Nachahmung, Neckerei, Verkleidung und Ungeschicklichkeit.

Dies ist eine der vollständigsten Zusammenstellungen der verschiedenen Lacharten, an denen wir die Unvollkommenheit der meisten Theorien erkennen mögen, die jeweils sich auf eine oder zwei der angeführten Arten beschränken.“

Gottfried Müller: Die Theorie der Komik. Würzburg: 1964, S. 65-66.

„Je weniger es zu lachen gibt, desto nötiger ist es. Schlechte Zeiten sind gut für den Witz.“

Thomas Moser, in: rbb Kulturradio, 22.02.2017.

---

<sup>5</sup> James Sully: An essay of Laughter. Its forms, its causes, its development and its value. London: 1902.

„Es [das Lachen] ist die Sprache der Natur, der Urlaut der Schöpfung, der blinde und der dumme Trieb, der nach Schopenhauer der Motor des Lebens ist. Der Verstand spricht, das Herz weint, die Sinne lachen. Sie lachen ohne Grund, lediglich um sich mitzuteilen, so wie ein albernes Mädchen, wenn es einen Jungen sieht, zu kichern beginnt, weil eben das Lachen die Sprache der Sinne ist. Hätten wir nur Herz oder Verstand, so müßten wir nach den hier geschilderten Erfahrungen schwermütig werden und würden bald jedes Lachen verlernen.“

Gottfried Müller: Theorie der Komik. Würzburg: 1964, S. 8.

„Komisch ist [...] etwas [...], mit dem man [...] nicht fertig wird, schon gar nicht durch eine Theorie.“

Marquard, 1976, zitiert von Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 5.

„Nicolai Hartmann spricht bei der Betrachtung der verschiedenen Formen des Komischen über zwei seiner Arten: über herzliches Lachen (Humor) und herzloses Lachen (Satire). Dieser bürgerliche deutsche Gelehrte der Gegenwart ist bestrebt, das Komische auf das Gleis des gutmütigen Lachens hinüberzuleiten. Er erklärt den Humor zur Grundform des Komischen und unterstreicht die zweitrangige Bedeutung der Satire und besonders der Karikatur.“

Jurij Borew: Über das Komische. Berlin: 1960, S. 114.

## II. Definitionsansätze— Was ist Humor?

„Es gibt unzählige Definitionen von Humor. In den meisten jedoch werden der Humor und das Lachen in Zusammenhang gebracht. Lachen wirkt dabei als Indikator für das Vorhandensein von Humor.“

Christian Jabornig: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 36.

### Etymologie:

„Das Wort Humor ist lat. *humor* in der Bedeutung von *Feuchtigkeit* entlehnt:<sup>1</sup> Die seelische Gemüthsstimmung des Menschen war gemäß der von Galen entwickelten Temperamentenlehre von den im Körper wirksamen Säften abhängig, die das cholerische, melancholische, phlegmatische oder sanguinische Temperament hervorbringen. Die Entwicklung der heute üblichen Bedeutung des Wortes Humor, das in seiner Endbetonung an das frz. *humeur* angeglichen ist, stammt aus



engl. *humour*. Dieser Begriff umfasste im 17./18. Jahrhundert eine besondere Stilgattung, die komische Situationen in verspielter Heiterkeit darstellen wollte<sup>1</sup>, wobei die Entstehung der englischen Komödie schon im 16. Jahrhundert begonnen hatte.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Duden

<sup>2</sup> Lothar Fietz: *Die Geburt der englischen Komödie im Spannungsfeld von Sakralität und Profanität*. In: [Hrsg. Anja Grebe und Nikolaus Staubach] *Komik und Sakralität*. Frankfurt am Main: 2005, S. 156–163.

„[...] in anderen Sprachen heißt Humor nur Stimmung, gute sowie schlechte. „Il est de mauvais humeur“ heißt wie das englische „bad humour“, er ist schlechter Laune. Ursprünglich heißt das Wort im Griechischen Feuchtigkeit, weil von der Mischung der vier Hauptsäfte des Körpers die Beschaffenheit des Körpers abhängt. Erst die deutsche romantische Literatur hat dem Worte *Humor* eine besondere Bedeutung unterschoben, indem sie darunter eine philosophische Weltbetrachtung versteht, die Einzelvorgänge in Zusammenhängen mit der Wirklichkeit sieht. Es ist eine hohe Form der subjektiven Komik, die wohl in Jean Paul die höchste Vollendung gefunden hat. Überlegenheit, Ironie und ein gütiges Schmunzeln sind bezeichnend für diese Art des deutschen Humors.“

Gottfried Müller: *Die Theorie der Komik*. Würzburg: 1964, S. 80.

„Der Begriff des Humors schließlich bezeichnet eine bestimmte menschliche Kompetenz, die erforderlich ist, um Komik zu produzieren und zu rezipieren. Wer humorlose Menschen im Publikum sitzen hat, kann sich auf der Ebene der Textproduktion und der Aufführung noch so abmühen, er wird keine Lacher produzieren. Häufig wird unter Humor auch die Fähigkeit verstanden, einen Scherz über sich selbst zu formulieren oder zumindest zu akzeptieren. Wenn man sagt, jemand *habe Humor*, dann ist damit meist gemeint, jemand könne über sich selbst lachen. Dies wirkt sympathisch, weil es Distanz zum Gegenüber abbaut und den Eindruck vermittelt, man nehme sich selbst nicht ernst.“

Andreas Dörner: *Komik, Humor und Lachen als Dimensionen der politischen Kommunikation. Grundsätzliche Aspekte und strategische Perspektiven der Akteure*, in: [Hrsg. Ludgera Vogt und ders.] *Wahlkampf mit Humor und Komik. Selbst- und Fremdszenierung politischer Akteure in Satiretalks des deutschen Fernsehens*. Wiesbaden: 2017, S. 20.

„Humor ist eine Eigenschaft von Personen, die in der Aufgeschlossenheit gegenüber dem Komischen besteht. Darüber hinaus fallen unter den Begriff verschiedene Dinge, die mit dieser Eigenschaft mehr oder weniger eng zusammenhängen, insbesondere eine gelassene Haltung gegenüber den Unzulänglichkeiten des Lebens, die als Voraussetzung jener Aufgeschlossenheit gilt, und eine wohlwollende Spielart der Komik, die als Ausdruck dieser Gelassenheit verstanden wird.“

Tom Kindt: *Humor*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 7.

„Humor stellt ein kognitives Phänomen dar, während das Lachen sich auf der physischen und physiologischen Ebene abspielt. Er bildet in Wirklichkeit den Stimulus, der die körperliche Reaktion des Lachens hervorbringt. Während Humor einen Kommunikationsstil verkörpert, handelt es sich beim Lachen um eine Verhaltensweise. Um jedoch vom einem zum anderen zu gelangen, ist ein Zwischenglied notwendig, etwas muss als 'komisch' empfunden werden, ein Gefühl der Belustigung, der Heiterkeit, des Vergnügens, der Freude, der Überraschung oder der Absurdität muss sich einstellen. Ohne eine solche Gefühlslage kann kein Lachen entstehen.“

Robinson, 2001, zitiert von Christian Jabornig in: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S.32.

„Humor ist eine Haltung, Komik das Resultat einer Handlung. Humor hat man, Komik macht oder entdeckt man.“

Gerhardt, 1988, zitiert von Tom Kindt: Humor, in: [Hrsg. Uwe Wirth] Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 7.

„Im Zusammenhang mit einem entsprechend gefassten Humorbegriff entstehen in der ersten Hälfte des 19. Jh.s zwei weitere Verständnisse, die ebenfalls noch immer verbreitet sind: Einerseits bildet sich die Auffassung heraus, dass Humor nicht in der Offenheit für das Komische, sondern in einer Voraussetzung dieser Disposition besteht, nämlich in der grundsätzlichen Gelassenheit gegenüber den Unzulänglichkeiten des Lebens (vgl. etwa Santana López 2006, 83 f.; Wiegmann 2006, 13; s.u.). Andererseits wird unter Humor seit dieser Zeit auch eine bestimmte Ausprägung des Komischen verstanden, die als musterhafter Ausdruck der gelassenen Lebenshaltung angesehen wird, nämlich eine dem Spott entgegengesetzte, wohlwollende Komik.“

Tom Kindt: *Humor*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 7.

„Humor lässt sich weiters in formalen, spontanen, freiwilligen und unfreiwilligen Humor gliedern: Unter formalen Humor versteht man das Einbauen von Comics, literarischen Werken, gezielt eingebrachten Witzen oder lustigen Anekdoten. Spontaner Humor ergibt sich aus der jeweiligen Situation heraus. Hier handelt es sich um eine schlagfertige Bemerkung oder eine witzige Handlung, die durch verschiedene Gegebenheiten inspiriert wurde. Freiwilliger Humor ist mit der Absicht verbunden zu erheitern und Leute zum Lachen zu bringen, wie es im Kabarett oder in der Clownerie größtenteils der Fall ist. Unfreiwilliger Humor entsteht, wenn jemand unbeabsichtigt komisch ist, der eigentlich niemand zum Lachen bringen wollte und dennoch Belustigung auslöst. Diese Komik kann auch nonverbal entstehen, wie z.B. das berühmte Ausrutschen auf einer Bananenschale, oder verbal: das falsche Aussprechen eines Fremdwortes, ein Versprecher, ein naiver oder gewiefter Ausspruch eines Kindes.“

Christian Jabornig: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 64.

„»Der Humor zeigt am Ernsten und Grossen das Unbedeutende und Kleine ohne jenes jedoch aufzuheben. Er schildert das Vernunftwidrige des Lebens und erkennt doch zugleich seine Vernunft an. Am Widrigen und Schlimmen hebt er das Belanglose hervor und nimmt ihm so die Schärfe. Zum Humor gehört nicht blosse Lustigkeit, sondern Ernst, Achtung, Liebe, Freiheit des Geistes. Humor an sich selbst geübt enthält Freude an der eigenen Ueberlegenheit und Traurigkeit über die eigene Beschränktheit, Anerkennung der eigenen Bedeutung und zugleich der eigenen Bedeutungslosigkeit...«.“

Definition aus einem Artikel der Nationalzeitung zur Eröffnung eines Lehrstuhls für Humor in Deutschland, 1950.

„Freud deutet den Humor— wie den Witz oder die Komik— als spezifische Spielart einer lustvollen Einsparung im psychischen Energiehaushalt von Individuen: „[D]as Wesen des Humors besteht darin, daß man sich die Affekte erspart, zu denen die Situation anlaß gäbe, und sich mit einem Scherz über die Möglichkeit solcher Gefühlsäußerungen hinaussetzt“ (Freud 1927, 254; vgl. schon 1905, 249). Konkret führt er das Vergnügen, das der Humor bereitet, aber auf andere Ursachen zurück als dasjenige, das mit dem Witzigen oder dem Komischen verbunden ist. Eine *humoristische Einstellung* hat nach Freud Lustgewinn zur Folge, weil sie den Eindruck der *Unverletzlichkeit des Ichs* vermittelt: „Das Ich verweigert es, sich durch die Veranlassungen aus der Realität kränken, zum Leiden nötigen zu lassen, es beharrt dabei, daß ihm die Traumen der Außenwelt nicht nahegehen können“ (Freud 1927, 253f.). Die Haltung des Humors bezeichnet Freud darum auch als „Triumph des Narzißmus“ (ebd., 254.).“

Tom Kindt: *Humor*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 9.

„Beim Humor verwischt sich der in den Vordergrund gerückte Charakter. Wir verspüren zwar die humoristische Lust, wo eine Gefühlsregung vermieden wird, die wir als eine der Situation gewohnheitsmäßig zugeordnete erwartet hätten, und insofern fällt auch der Humor unter den erweiterten Begriff der Erwartungskomik. Aber es handelt sich beim Humor nicht mehr um zwei verschiedene Vorstellungsweisen desselben Inhalts; daß die Situation durch die zu vermeidende Gefühlserregung mit Unlustcharakter beherrscht wird, macht der Vergleichbarkeit mit dem Charakter beim Komischen und bei Witze ein Ende.“

Sigmund Freud: *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. Frankfurt am Main: 1940, S. 192.

„Eine klärende Zusammenfassung erfährt das seit 1800 leitende Humorverständnis in N. Hartmanns *Ästhetik* von 1953: Er bestimmt *Humor* ausdrücklich als „Aufgeschlossenheit“ oder „Sinn für das Komische“ (Hartmann 1953, 417; vgl. hierzu bereits Lipps 1898, 240). Komik und Humor verhalten sich ihm zufolge zueinander „wie Musik und Musikalität“ (ebd., 415), weshalb er auch von einer Art „Fundierungsverhältnis“ (ebd., 416) zwischen den beiden Phänomene spricht. Die Haltung des Humors verweist Hartmann zufolge auf ein „Ethos des ganzen Blicks ins Leben“.“

Tom Kindt: *Humor*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 9.

„Der hinter dem Scherz versteckte Ernst, [...] dies ist der Humor. Man könnte ihn den doppelten Kontrapunkt der Ironie nennen. Zu den Definitionen Jean Pauls und anderer sagt Schopenhauer: „Erklärungen wie, der Humor ist die Wechseldurchdringung des Endlichen und Unendlichen, drücken nichts weiter aus als die gänzliche Unfähigkeit zum Denken derer, die an solchen hohlen Floskeln ihr Genüge haben.“ Die Ironie ist objektiv, nämlich auf den anderen berechnet; der Humor aber subjektiv, nämlich zunächst nur für das eigene Selbst da.“

Gottfried Müller: Die Theorie der Komik. Würzburg: 1964, S. 89.

„Wer Humor hat, hat die Fähigkeit, seiner Perspektive eines skandalonartigen Ernstes eine alternative Perspektive korrektiv zur Seite zu stellen, um jene als zu ernste zu erkennen, und in eins damit die korrektive Perspektive anzuerkennen als die bessere und angemessenere, die dann zu seiner leitenden Sicht wird, so lange er diesbezüglich Humor hat.“

Sindermann, 2009, zitiert von Tom Kindt: Humor, in: [Hrsg. Uwe Wirth] Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 9.

„Der Sinn für Humor, für das Komische ist ein ästhetisches Gefühl. Das ästhetische Gefühl umfaßt mehr als das Gefühl für Humor, nämlich außer letzterem auch das Gefühl für das Schöne, Erhabene, Tragische und andere ästhetische Gefühle.“

Jurij Borew: Über das Komische. Berlin: 1960, S. 132.

„Das Schöne ist seiner Natur nach humorlos. Doch kann ihm der Vorwurf der Humorlosigkeit nicht gemacht werden, denn da nichts Häßliches an ihm ist, bedarf es des Humors nicht.“

Friedrich Georg Jünger: Ueber das Komische, 1948.

„Humor ist eine Art von Poesie und erhebt uns seiner Natur nach über den Gegenstand.“

Goethe in einem Brief an Schiller am 31.1.1798, zitiert von Gottfried Müller, in: Theorie der Komik. Würzburg: 1964, S. 47.

„In der Literatur ist H. als Ausdruck eines duldsamen Lebensgefühls, von einzelnen Szenen bei HOMER abgesehen, im Altertum und MA. selten. Wohl aber begegnet er als spottlustiger, sinnenfroher H., der oft in derbe Satire übergeht, seit alters in der Komödie.“

Brockhaus Enzyklopädie, 17. Aufl., 1970.

„In der neueren Literatur erscheint der H. entweder verdeckt hinter geistreicher Ironie und vermischt mit Satire oder, als Gegenspiel gegen das Mechanische und Technische, in den Abwandlungen des Heiter-Phantastischen oder Spielerisch-Grotesken.“

Brockhaus Enzyklopädie, Zum Humor in der neueren deutschen Literatur, 17 Aufl., 1970.

„Humor richtet sich auf Objekte, die zwar der Kritik bedürfen, trotzdem aber ihre Anziehungskraft behalten. Diese Nuance des Lachens ist hauptsächlich dann am Platze, wenn eine soziale Erscheinung ihrer qualitativen Bestimmtheit nach im allgemeinen positiv und progressiv ist, obgleich sie noch einige Unzulänglichkeiten, einige Überreste der Vergangenheit und einige überlebte Seiten aufweist. Der Humor bejaht das Wesen der Erscheinung, das Hauptsächliche und Grundlegende in ihr, und trägt die überlebten Seiten der Erscheinung zu Grabe, reinigt das Wesen von allem Fremden und verhilft dem gesellschaftlich Wertvollen zu vollerer Entfaltung. Humor ist freundschaftliches, gutherziges, wenn auch kein ohnmächtiges Lachen.“

Jurij Borew: Über das Komische. Berlin: 1960, S. 194.

„Bei der Behandlung des sozialen Charakters der Wahrnehmung des Komischen muß berücksichtigt werden, daß der Humor<sup>6</sup> auch nationale Besonderheiten aufweist, daß er durch nationale Spezifik gekennzeichnet ist.“

Jurij Borew: Über das Komische. Berlin: 1960, S. 62.

„Humour goes against the grain, or at least does so in its more liberating moments, but it cannot be pinned down to any specific purpose or significance in any of its manifestations. It may disturb conventional vision and help us see things in alternative ways, or confirm such vision and drive us deeper into our prejudices:”

Lockyer/Pickering, 2005, zitiert von Deniz Göktürk: *Rollenspiel und Inszenierung: die komischen Grenzen der Gemeinschaft*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 163.

## Definitionsproblematik

Es gibt theoretische Ansätze, Humor aus verschiedenen wissenschaftlichen und sozialen Blickwinkeln zu erklären, doch eine „einheitliche Theorie des Humors“ wurde bisher nicht entwickelt.

---

<sup>6</sup> Der Begriff wird hier in der Bedeutung „Gefühl für das Komische“, „Fähigkeit zur Wahrnehmung des Komischen“ gebraucht; in diesem Sinne kann auch der Satiriker nicht ohne Humor auskommen.

J.E. Roedelein: *Elsevier's Dictionary of Psychological Theories*. Elsevier, 19. Januar 2006, S. 285.

Grund dafür ist vermutlich die große Vielfalt des Lachens. Konsens ist es allerdings, dass Lachen als ein Kulturphänomen immer an eine bestimmte historische, soziale und personelle Konstellation gebunden ist.

**„Aus der linguistischen Pragmatik und Gesprächsforschung stammende Beiträge zur Humorforschung zeigen, dass nur Einblicke in Lebenswelten Antworten auf die Frage geben können, was Humor konkret ausmacht.“**

Helga Kotthoff: *Komik, Humor und Ironie in der Interaktionsforschung*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 117.

**„[H]umor has no essence and cannot be defined.“**

G. Eichinger Ferro-Luzie, 1990, zitiert von Tom Kindt: *Komik*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 4.

### III. Funktionen von Humor

**„In unserer Welt, gespickt mit Gesundheit und Krankheit, erfüllt der Humor nach Vera Robinson drei Hauptfunktionen: Erstens eine kommunikative, zweitens eine soziale und drittens eine psychologische Funktion. Der Humor dient dazu, wichtige Botschaften zu übermitteln, und hilft, soziale Botschaften zu knüpfen und bei der Bewältigung von Widrigkeiten und „delikatene“ Situationen Brücken zu schlagen. Diese Funktionen vermischen sich natürlich oft in unterschiedlichem Grad. Individueller Humor entsteht zwar im Inneren des Menschen, er benötigt jedoch Publikum. Er muss „ausgedrückt“ werden. Er fungiert als Bewältigungsmechanismus, er wirkt sowohl gegen innere psychische Belastungen, als auch gegen äußere Zwänge.“**

Christian Jabornig: *Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett*. Saarbrücken: 2010, S. 35.

**„Auch der Humor, in dem wir eine vitale, eine elementare, eine schöpferische Kraft im Leben und in der Kunst begreifen, entspringt einer Form von Liebe und wäre ohne sie totgeboren. Er unterscheidet sich dadurch grundlegend vom nur rational begründeten Witz, von der Satire, der Ironie, und auch von der direkten, drastischen Komik, die der Kontrastwirkung entspringt. Humor mag alle diese Möglichkeiten des komischen Ausdrucks in sich begreifen oder zusammenfassen, er selbst ist aber viel mehr als das—Humor ist eine Haltung, eine Charaktereigenschaft, eine Lebensform, eine Art von Mut, von innerem Gleichgewicht, von Güte und Weisheit, vor allem [sic!] aber eine Form von Liebe.“**

Carl Zuckmayer: *Humor im Drama*, In: *Theaterzeit*, H. 6, 1936.

„So wird die Ansicht vertreten, Humor trage zum guten Leben bei, da Elemente des Sinns für Humor Individuen helfen können, Probleme, Krankheiten und negative Erlebnisse zu bewältigen. Insbesondere dient Humor dem Umgang mit Stresssituationen, sozialen Interaktionen und der Förderung von Kreativität. In vielen Berufsgruppen ist Humor als Charakterstärke ein Kernmerkmal, z.B. Therapie-Clowns (vgl. Fey 2013; Hirsch/Bruder/Radebold 2001). Humor kann als Stärke am Arbeitsplatz und im privaten Umfeld eingesetzt werden und hängt positiv mit der Lebenszufriedenheit zusammen. Humor dient mehreren Tugenden, darunter Transzendenz, Weisheit und Gerechtigkeit, wobei die Beziehung zur Humanität am stärksten ist.“

Willibald Ruch/Jennifer Hofmann: *Humor als Tugend/Charakterstärke*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 96.

„Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt.“

Joachim Ringelnatz, zitiert von Heidi Enss in: *Ha Ha in Leipzig und Ho Ho in Stuttgart. Humor wird immer mehr zur Medizin*. In: *Torgauer Zeitung*, 22.04.2003.

„Das ist die brechende Kraft des Humors: dass er jedes Ding komisch nehmen kann. Darum wehren sich Zeiten, die es nötig haben, sich ernst zu nehmen, gegen den Humor. Tatmenschen, die einseitig denken müssen, um handeln zu können, haben wenig oder keinen Humor. Selbst so umfassende Gestalten wie Napoleon und Caesar hatten keinen oder doch jedenfalls so gut wie keinen Humor in unserem Sinne.“

Brief von Joseph an Werner Finck, Nachlass von Werner Finck, 1935.

„Es ist eine bekannte Tatsache, daß der politische Witz dort am besten gedeiht, wo die Regierung verhaßt ist. Deutschland zur Hitlerzeit ist nur ein Beispiel dafür. Diese Witze umschreiben die Wirklichkeit nur und zeigen die ihnen aufgezwungenen Verhältnisse. Sie sind daher der kürzeste und prägnanteste Ausdruck der Vorstellungen, Wünsche und Antipathien, die dort Allgemeingut sind.“

Marius Gheorghiu: *Das Lachen der Unterdrückten. Politische Witze hinter dem Eisernen Vorhang*. In: *Der Tagesspiegel*, 27.03.1957.

„Der Humor hat daher im Gegensatz zur Ironie etwas Tröstliches: Indem er das Tagesgeschehen in seiner Betriebsamkeit in den Hintergrund treten läßt, indem er es zu gültigeren Prinzipien in Beziehung setzt nimmt er für Augenblicke das Drückende vom Menschen und läßt ihn im Lachen erholen. Gerade dieses leise oder laute Lachen ist sein Ziel und damit sein Positivum. Der Humor ändert das Leben nicht, er macht es nur erträglicher.“

Herbert Meininger: *Was ist Humor?* In: *Sonderdruck »Das Weinblatt«*, 1960.

„Wenn wir bedenken, wie oft ein Lachen uns entlastet, und wie oft es die Schatten vertreibt, die sich bedrückend um uns legen, sollten wir sorgsam darauf bedacht sein, nicht zu erhaben und weise für dieses Geschenk des Lebens zu werden.“

Joseph Addison, zitiert von Christian Jabornig in: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 29.

„Du suchst und suchst. Und kannst den Sinn nicht finden. Gib`s auf; denn so wirst du ihn nicht ergründen. Pfeif dir ein Liedchen, träume vor dich hin, wie oft enthüllt im Un-Sinn sich der Sinn!“

Mascha Kaleko: Unsinn und Sinn. In: *In meinen Träumen*. München, 1977.

„Jede gründliche und tiefe Erkenntnis führt zu einem Punkt, wo sie uns nicht nur von uns selbst, sondern auch von der Welt distanziert. Wir werden aus jener tierischen Ernsthaftigkeit erlöst, die uns so viel zu schaffen macht. Wir befreien uns im Gelächter vom Gewicht der Dinge, von der Last des Lebens schlechthin. Eine Ahnung davon steckt noch in dem Gemeinplatz, daß mit Humor alles besser und leichter vonstattengeht.“

Die Weisheit des Narren. In: *Zeitwende*, 24 Jg. H.6, 1953.

„Der Humor durchschaut die Armseligkeit der Welt vor der Idee, läßt sie aber real bestehen. Man könnte sagen der Humorist ist ein frommer Nihilist, ein Mensch, der aus dem Glauben gerade austritt und auf dem Weg zum Nihilismus ist und nun zwischen beiden verharret, ohne die letzten Konsequenzen zu ziehen.“

Fritz Usinger: Zur Metaphysik des Clowns. In: *Die neue Zeitung*, 24.01.1947.

„Der Humor hat nicht nur etwas Befreiendes wie der Witz und die Komik, sondern auch etwas Großartiges und Erhebendes, welche Züge an den beiden anderen Arten des Lustgewinns aus intellektueller Tätigkeit nicht gefunden werden. Das Großartige liegt offenbar im Triumph des Narzißmus, in der siegreich behaupteten Unverletzlichkeit des Ichs“

Sigmund Freud: Der Humor, Studienausgabe Bd. 4, 1927, zitiert von Hans Robert Jauss in: *Über den Grund des Vergnügens am komischen Helden*. In: [Hrsg. Wolfgang Preisendanz und Rainer Warning] *Das Komische. Poetik und Hermeneutik VII.*, München: 1976, S. 108.



„Im Humor komme ein gewisser Trotz gegen das Realitätsprinzip zum Vorschein, mit dem das Ich dem Lustprinzip Geltung verschafft. Es tut dies zugleich aber mit einer gewissen Würde, die dem Witz abgeht und die dem intellektuellen Anspruch geschuldet ist, mit dem das Ich dem Über-Ich als verinnerlichter Elterninstanz begegnet. So rührt das Überlegenheitsgefühl des Humors auch von Identifizierung mit der Rolle eines Erwachsenen gegenüber einem Kind her, das Über-Ich wird übersetzt und das Ich erscheint ihm gegenüber klein und belächelnswert wie ein Kind. Daher ist die humoristische Lust, die durch den vom Über-Ich geleisteten Beitrag zur Komik gewährt wird, zwar weniger intensiv als die des Witzes, aber sie hat einen hochwertigeren Charakter und wirke befreiender, da sie den Ernst des Lebens zum scherzhaften Kinderspiel werden lässt. Im Humor, der von einer Fähigkeit der Distanzierung und des Perspektivwechsels zeugt, kann das Subjekt seine Schwächen und Widersprüche akzeptieren und seine Unsicherheit überwinden.“

Michael Wetzel: *Komik, Witz und Humor in der Psychoanalyse. Humorentwicklung bei Kindern*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 105.

„Denn einmal ist der Humor schon in der Lebenspraxis nicht nur ein Mittel, Unlust gegen Lust zu tauschen, nicht nur eine ausgezeichnete Möglichkeit psychischer Selbststabilisierung durch Umbesetzung und Verschiebung anstatt von Verdrängung, sondern noch einiges Wesentliche mehr: ein Medium zwischenmenschlicher Beziehung, eine Verständigungsebene, eine Verhaltens- und Verkehrstaktik, ein Positionssignal, eine okkasionelle 'Charge', ein rollenähnlicher Habitus und Gestus; auf all das findet sich bei Freud kaum ein Hinweis.“

Wolfgang Preisendanz: *Komik und Geschichtserfahrung*, in: [Hrsg. ders. und Rainer Warning] *Das Komische. Poetik und Hermeneutik VII*. München: 1976, S. 157.

„Der Humor enthält z.B. fast uneingeschränkte Möglichkeiten für eine ernsthaft-scherzende und scherzhaft-ernste Behandlung der Vorurteile seiner Zeit durch den Künstler.“

Jurij Borew: *Über das Komische*. Berlin: 1960, S. 240.

„Humor hat immer eine sozialindikative Potenz. Den Humor auf Kosten anderer assoziieren wir mit sozialer Überlegenheit, den auf eigene Kosten mit Unterlegenheit— es muss aber immer die längere Interaktionsgeschichte berücksichtigt werden. Mit solchen Assoziationen spielen Interagierende im Alltag. Sie werden nicht unbedingt geradlinig umgesetzt.“

Helga Kotthoff: *Humorentwicklung bei Kindern*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 153.

„Da uns die Daumenschraube mit bürokratisch registrierenden Systemen und nach fein ausgeklügelten Dosen zugedrückt wird, scheint es angebracht, daß man gegen den Erstickungstod des Verstandes ein ebenso fein ausgeklügeltes System mit nummerierten Dosierungen für das Abzugsventil des Geistes, den Humor, ausbaut. Denn in den Zeiten stärkster Unterdrückung und unbarmherziger Tyrannei stand es lediglich dem Narren frei, die Wahrheit zu sagen.“

Gottfried Müller: Theorie der Komik. Würzburg: 1964, S. 1.

„Tatsächlich fand die Menschheit seit Goethe, Schiller und Richard Wagner im Künstlerleben jenes vergessen und jene erhebende Trunkenheit, die bisher nur der Alkohol dem geplagten Menschengeschlecht verschaffen konnte. Das Radio und das Kino sind die technisierten Mittel, mit denen der Massenmensch in die Lage versetzt wird, sich zu erinnern, dass er ursprünglich ein Herz und ein Gefühl besessen hat. Es muss sehr dunkel im Saale werden, damit er auch einmal eine Träne riskieren kann. Ist er dann wieder mit der stupiden Gesichtsmaske des Durchschnittsmenschen regungslos in die Maschinerie seines entmannenden Maschinendaseins zurückgekehrt, bleibt ihm als einziges Ventil, durch das er einen Rest von Menschlichkeit ausblasen kann, der Humor und das Lachen.“

Gottfried Müller, zitiert von Christian Jabornig in: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 38.

## Humor

Du mußt nicht jeden niedermachen,  
Der nicht so denkt wie du,  
Du darfst auch ab und zu  
Mal einen Esel niederlachen.

Humor ist eine von den Waffen,  
Die für so manches Rind  
Genauso tödlich sind  
Wie für gewissen Edelaffen.

Man kann mit den geschärften Messern  
Geschliffner Ironie  
Und etwas Phantasie  
Viel besser als mit Dolchen messern.

Richard Drews: Humor. In: *Simplicissimus*, Nr. 7, 15.02.1958.

## IV. Formen von Humor

Die Zahl der mit *Humor* und *Lachen* verbundenen Formen ist hoch. Vielfalt und Variantenreichtum sind vielleicht ein Hinweis auf die anthropologische Funktion des Lachens: Über andere und über sich selbst zu lachen, das ist offenbar eine wichtige Entlastung von der Mühsal des Lebens.

### Ironie

„Die Wörterbücher definieren gewöhnlich zwei oder mehr Arten von Ironie, ohne darzulegen, was sie Gemeinsames haben, aufgrund dessen sie den gleichen Namen tragen. Was wir im *Oxford English Dictionary* zum Stichwort *Ironie* finden (hier gekürzt), ist bezeichnend: 1. Eine Redefigur, in der die beabsichtigte Bedeutung das Gegenteil ist von dem, was die Worte aussagen, gewöhnlich als Sarkasmus oder Spott, der sich eines lobenden Ausdrucks bedient, um Mißbilligung oder Geringschätzung anzudeuten. 2. Eine Beschaffenheit von Dingen oder Umständen, die das Gegenteil ist von dem, was erwartet wurde oder normalerweise erwartet würde; ein Ausgang der Ereignisse, der der Natur der Dinge und allen Erwartungen wir zum Hohn zuwiderläuft. 3. Etymologisch: Verstellung, Vorspiegelung falscher Tatsachen, vor allem in Bezug auf das Vortäuschen von Unwissenheit, das Sokrates anwandte, um einen Gegner zu widerlegen. Täuschung in irgendeiner Form ist in allen drei Definitionen vorhanden; nämlich was sich an der Oberfläche zeigt, ist das Gegenteil der Wahrheit.“

Eleanor Newman Hutchens: *Die Identifikation der Ironie*. In: [Hrsg. Hans-Egon Hass und Gustav-Adolf Mohrlüder] *Ironie als literarisches Phänomen*. Köln: 1973, S. 47.

„Ironie besteht nicht nur darin, dass der Redende nicht wörtlich sagt, was er meint, sondern Ironie impliziert, wie Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* (350 v. Chr.) ausführt, auch eine Art der Irreführung, eine Abweichung von der Mitte der Wahrheit und insofern eine nicht-wahrhaftige Rede.“

Uwe Wirth: *Ironie*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 16.

„Wer eine ironische Äußerung macht, „is expressing a belief ABOUT his utterance, rather than by MEANS of it“ (Sperber/Wilson 1991, 554.)“

Uwe Wirth: *Ironie*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 20.

„Dass die Ironie anderes und mehr bedeutet als gesagt wurde, ist auch der Ausgangspunkt der sprachpragmatischen Beschäftigung mit dieser *nicht-wörtlichen Sprachverwendung*. Aufgrund einer offensichtlichen kontextuellen Inkongruenz, einem offensichtlichen Nicht-Passen der

wörtlichen Satz-Bedeutung, versucht der Empfänger, die ironische Äußerung „so [zu] reinterpreten, daß sie paßt“, etwa indem er annimmt, dass sie „gerade das Gegenteil von dem bedeutet, was sie wörtlich bedeutet“ (Searle 1982, 135).“

Uwe Wirth: *Ironie*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 19.

„Die Ironie ist eine besondere emotionale Kritik mit einer „Unterwasserströmung“, sie ist ein Gelächter mit Unterton, ein feiner Spott, der durch eine Bejahung im Ausdruck, eine äußerlich positive Bewertung der Erscheinung verdeckt wird. In der Ironie widerspricht der unmittelbare Sinn der Rede ihrem mittelbaren Sinn.“

Jurij Borew: *Über das Komische*. Berlin: 1960, S. 241.

„Der aktive Ironiker liebt den Angriff und er „stiehlt“ den künftigen Gegnern nicht selten schon damit den Wind aus den Segeln, daß er die eigene Person nicht aus dem Zielfeld herausnimmt; ja, viele beginnen das Gefecht mit verkehrter Front, indem sie sich selbst in betonter Form als Träger der später zu bekämpfenden Ansicht hinstellen.“

Fritz Hellwag: *Ironie, eine Verkleidung des Humors*. In: *Dt. Allgemeine Zeitung*, 20.04.1941.

„Die Ironie in diesem Sinne, ist unweigerlich verbunden mit der lockeren Bereitschaft zum Verzicht auf Würde, Autorität und Gewissen; der ironische Mensch rückt sozusagen von den Grundwerten der menschlichen Welt ab und zeigt in einem verzerrten Spiegel die Fragwürdigkeit vieler bis dahin wichtig genommener Dinge auf.“

Stufen des Humors. Gefährliche Ironie und versöhnende Heiterkeit. Versuch einer Analyse. In: *Rheinische Post Düsseldorf*, Nr. 41, 09.10.1948.

„Der Ironiker „entscheidet sich nicht Für und Wider“— und um Ironie handelt es sich demnach. Er will im Gegensatz zum Satiriker „kein Weltverbesserer“ sein, er relativiert nur komisierend Menschen, Dinge, Werte— spielt mit ihnen. Aber er rückt alles „als Fall und Beispiel des sich immer Wiederholenden“ ins Blickfeld; er betrachtet jedoch nicht das Situationskomische oder die komisch gesehene Gesellschaftsmisere, also „das punktuell, da und dort Eintretende in seiner Einmaligkeit“— Eulenspiegel ist der Gewitzte, der dem Landgrafen intellektuell Überlegen.— Ironie bewirkt, „daß der Dumme und der Kluge allein übrig bleiben“ am Ende.“

Werner Trautmann: *Das Komische, Satirische, Ironische, Humorige, Heitere in Theorie und Unterricht*. In: *Der Deutschunterricht*, 23 Jg., H.6, 1971.

„Ironie ist also eine Form des Spottes, der Kritik, der Attacke gegen eine Meinung oder Person. Mit übertriebenen Verbeugungen vor angemessenen Werten und aufgeblasenen Wichtigtuern macht sie diese lächerlich. Lächerlichkeit aber tötet, das ist ein alter Witz. Und nicht von schlechten Eltern.“

D.H. : Stichwort der Woche. Was ist eigentlich Ironie? In: KSA, 22/23.01. 1972.

„Wir haben es im Falle der Ironie mit einem Typ von Handlungen zu tun, die sich nicht mehr auf der Ebene der einfachen Sprechhandlungen darstellen lassen, vielmehr nach Intention und Realisierung einer höheren Ordnung angehören, in der die einfachen Einzelakte zum Material der Realisierung werden (insofern tritt zu der Klassifizierung der Ironie als indirekter Sprechakt die weitere Bestimmung, daß die Indirektheit nicht durch ranggleiche Akte bestritten wird— wenn also etwa eine Aufforderung sich in die Form einer Feststellung kleidet—, sondern durch solche der elementaren Ebene).“

Wolf-Dieter Stempel: *Ironie als Sprechhandlung*, in: [Hrsg. Wolfgang Preisendanz und Rainer Warning] *Das Komische. Poetik und Hermeneutik VII.* München: 1976, S. 235.

„Echter Humor wie höhere Ironie scheinen auf die Möglichkeit eines Umschlags in die dunkle Kehrseite ihrer selbst geradezu angewiesen zu sein, und wenn dieser Kehrseite im Humor trotz allem auch noch eine gewisse Gutmütigkeit eigen ist, so trägt sie im intellektuellen Bereich der geistesscharfen Ironie die Züge des Bitterbösen und der Verzweiflung.“

Beda Allemann: *Aufriß des ironischen Spielraums*. In: [Hrsg. Hans-Egon Hass und Gustav-Adolf Mohrlüder] *Ironie als literarisches Phänomen*. Köln: 1973, S. 43.

„Ironie ist ein Ausdruck von Veränderungswillen, von selbstständigem Denken. Ohne sie zu leben bedeutet, sich nicht mehr zu wehren.“

Mathias Kalle, in: *Zeit*, Nr. 32, 26.07.2016.

## Sarkasmus

„Der Begriff Sarkasmus geht zurück auf die Figurenlehre der griechischen Rhetorik und bezeichnet eine *beißende* und *ins Fleisch schneidende* Form der Verspottung, welche durch mimische Zeichen ein *wutschnaubende[s]*, *aber beherrschte Aggressivität ausdrückendes Zähnefletschen* (Lausberg 1990, 730) signalisiert.“

Burkhard Meyer-Sickendiek: *Sarkasmus*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 61.

„Wir sagen zum Beispiel: „He’s certainly a fine fellow“, und in bestimmten Zusammenhängen bedeutet diese Feststellung genau das Gegenteil von dem, was die Worte besagen. Das ist Sarkasmus, die deutlichste Form der Ironie. Hier wird eine totale Umkehrung der Bedeutung bewirkt, und zwar durch Kontext, und möglicherweise durch den Tonfall noch verstärkt.“

Cleanth Brooks: *Ironie und ironische Dichtung*. In: [Hrsg. Hans-Egon Hass und Gustav-Adolf Mohrlüder] *Ironie als literarisches Phänomen*. Köln: 1973, S. 32.

„Sarkasmus in der klassischen Dialektik des *Tadel durch Lob* wird somit zum Stilmittel, welches die Satire von der Schmähschrift unterscheidet; impliziert er doch jene Kunst „to make a man appear a fool, a blockhead, or a knave, without using any of those opprobrious terms“ (einen Menschen als Narren, Dummkopf oder Lumpen erscheinen zu lassen, ohne irgendeines von diesen Schimpfwörtern zu verwenden) (Dryden 1974, 70) [...].“

Burkhard Meyer-Sickendiek: *Sarkasmus*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 63.

„Eine eher wertneutrale Deutung erfährt der Sarkasmus im Kontext der romantischen Ironie, in der er jedoch eher am Rande erscheint: „Es gibt eine Art von Witz, den man wegen seiner Gediegenheit, Ausführlichkeit und Symmetrie den architektonischen nennen möchte. Äußert er sich satirisch, so gibt das die eigentlichen Sarkasmen“ (Schlegel 1967, 236), so heißt es in F. Schlegels *Athenäum* (1798).“

Burkhard Meyer-Sickendiek: *Sarkasmus*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 63.

„Baudelaires [...] Begriff des satanischen Lachens [entspricht] der Semantik des Sarkasmus unmittelbar [...]: „Der Menschen Lachen ist wie ein Biß“ (Baudelaire 1977, 287), so heißt es im zweiten Abschnitt des Essays<sup>7</sup>.“

Burkhard Meyer-Sickendiek: *Sarkasmus*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 63.

„Die psycholinguistische bzw. kognitionspsychologische Diskussion begreift Sarkasmus also als indirekten Sprechakt, der höflicher ist als eine direkte Kritik. Die Untersuchung J. Jorgensens etwa zeigt, dass sarkastische Ironie typischerweise benutzt wird, um sich bei engen Freunden zu beschweren oder sie zu kritisieren, ohne deren *face* zu verletzen. Ein wichtiger Einwand hinsichtlich dieser Theoriediskussion ergab sich durch die Beiträge von R.J. Kreuz und S. Glucksberg (1989) sowie C. J. Lee und A.N. Katz (1998), in denen erstmals dasjenige nachgeholt und begründet worden ist, was in dieser kognitionspsychologischen Diskussion lange fehlte: die empirische

---

<sup>7</sup> Hier wird auf Baudelaires Essay *De l'essence du rire* (1847) verwiesen.

Unterscheidung von Ironie und Sarkasmus. Das in der Studie von Brown und Levinson auftretende, aus dem sprechakttheoretischen Ansatz resultierende Paradox, Sarkasmus als höfliche Form der Anspielung zu denken und dessen *face-saving-properties* (vgl. Jorgensen 1996, 613) hervorzuheben, wurde so erstmals korrigiert, wobei diesbezüglich der Begriff *ridicule* eine ganz wesentliche Rolle spielt (vgl. Lee/Katz 1998, 1-15). Dass das Lächerlichmachen eines Opfers das zentrale Indiz für die Unterscheidung von Ironie und Sarkasmus darstellt, wird von Lee und Katz empirisch belegt [...].“

Burkhard Meyer-Sickendiek: *Sarkasmus*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 63.

## Parodie

„Parodie (griech. Gegengesang). Parodien kennt man in vielen Kunstzweigen. In der Kleinkunsthöhne versteht man darunter eine ironisch-satirisch gemeinte szenische Darstellung, bei der ein vorhandenes (und allgemein bekanntes) dichterisches oder musikalisches Werk der äußeren Form nach aufgegriffen, jedoch mit einem anderen, unpassenden Inhalt versehen wird.“

Toni Budenz, 1966.

„Die Parodie ist eine nachahmende Übertreibung zur Bloßlegung des Komischen, sie ist eine solche übertrieben-ironische Nachahmung charakteristischer individueller Besonderheiten in der Form dieser oder jener Erscheinung, die deren Komik zeigt und auch den Inhalt lächerlich macht. Der Künstler und Parodist ahmt diese oder jene charakteristische Seiten der Erscheinung, die Verspottung verdienen, nach, überhöht ihre Schwächen und Fehler, spitzt sie zu und deckt so ihre Komik auf.“

Jurij Borew: *Über das Komische*. Berlin: 1960, S. 394.

„Die Parodie ist vor allem eine Form des Spiels mit dem Quelltext, der nicht einmal unbedingt eine textuelle Struktur haben muß. Es werden nicht nur bestimmte Charakteristika einer Person oder Situation imitiert, sondern diese werden im neuen Kontext auch mit einer neuen Funktion zusammengebracht.“

Helga Kotthoff: *Spaß Verstehen. Zur Pragmatik von konversationellen Humor*. Tübingen: 1998, S. 179.

„Wesentlich in der parodistischen Verzerrung ist nach Auffassung der russ. Formalisten und nach Theodor W. Adorno die gleichzeitige Zerstörung und Erneuerung einer Form. Insofern ist die P. ein innovierendes Mittel. Der frühere Text wird in der dialektischen Struktur der P. bewahrt; die Umfunktionierung ist nur als ironische Relation zum Original möglich, es wird zugleich kritisch erneuert und konserviert.“

Gérard Schneilin, *Parodi*

„Auch wenn die Frage nach der Wirkungsdimension der Parodie (sprich dem *komischen Effekt*) umstritten bleibt (vgl. Rose 2006, 7), so lässt sich doch festhalten, dass die Parodie darauf gründet, dass sie den Stil der Vorlage imitiert und das Thema transformiert: etwa indem eine *hohe* heroische Geschichte durch eine *niedrige*, anti-heroische Geschichte ersetzt wird—unter Beibehaltung des hohen Tons, so dass eine Fallhöhe entsteht, die (und damit kommt dann auch hier wieder die Wirkungsdimension ins Spiel) eine komische Inkongruenz impliziert.“

Uwe Wirth: *Parodie*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 26.

„Ob die Parodie ohne Haß arbeitet [...] erscheint [...] zweifelhaft; ohne ein volles Maß von Bosheit kommt sie jedenfalls nicht aus.“

Ernst Stein: Heiter und herzlos. Ein Buch moderner Parodien. In: *Zeit*, 08.02.1966.

„Dieser potenziell aggressiv-satirische Charakter der Parodie steht im Mittelpunkt von R. Neumanns Überlegungen zur Ästhetik der Parodie (1927), wenn er schreibt: „Parodie schießt auf einen Mann mit der Waffe seiner eigenen Form“ (Neumann 1962, 554). Dabei impliziert die Parodie (Genette würde Neumanns Auffassung vermutlich eher als *Persiflage*, sprich als *satirische Pastiche* einordnen) eine indirekte ästhetische Kritik.“

Uwe Wirth: *Parodie*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 29.

„Der Parodie haftet traditionell etwas Halbseidenes an, ein Ruch von Schadenfreude gegenüber dem bearbeiteten— oder gar traktierten – als „Original“.“

RIAS-Abendstudio, Die Probe des Lächerlichen. Literarische Parodien und Travestien, 07.11.1992.

„Wenn ein Schriftsteller den Stil eines anderen Schriftstellers parodiert, will er damit zeigen, dass der andere auch nur mit Wasser kocht. Er haut ihm gewissermaßen die eigenen Instrumente um die Ohren und ruft ihm zu: Ich hab' dich durchschaut, ich kenn' deine Masche, und weißt du was: Ich kann das genauso wie du, nein, eigentlich besser.“

Hilmar Klute: Das kann ich doch auch. Peter Wawerzineks Parodien. In: *Süddeutsche Zeitung*, 11.10.11.



„Die[...] *blank parody* entspricht dem, was Genette als Pastiche bezeichnet: eine Nachahmung des Stils als *neutral practice* (ebd.), ohne satirische Absicht. Jamesons Argument für solch eine Neuausrichtung des Parodiebegriffs gründet in dem postmodernen Verdacht, dass jeder satirisch-kritische Impetus immer schon das Existieren einer Gültigkeit beanspruchenden Norm voraussetzt: „But what would happen if one no longer believed in the existence of normal language, of ordinary speech, of the linguistic norm?“ (ebd.).“

Uwe Wirth: *Parodie*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 29.

„Auch wenn es auf den ersten Blick so scheint, als würden in Gender-Parodien lediglich klischeehafte Frauen- und Männerbilder nachgeahmt, hält Butler dagegen: „*Indem die Travestie die Geschlechtsidentität imitiert, offenbart sie implizit die Imitationsstruktur der Geschlechtsidentität als solcher— wie auch ihrer Kontingenz*“ (Butler 1991, 203; Kursivierung i.O.). Gender-Parodien setzen demzufolge nicht das Idealbild von Mann und Frau im Sinne eines klischeehaften Originals in Szene, sondern sie zeigen vielmehr, dass die Beziehung zwischen biologischem Geschlecht und Geschlechtsidentität alles andere als *natürlich* ist. Es geht also nicht um die Imitation eines normbildenden Originals in Szene, sondern es geht „um die Parodie des Begriffs des Originals als solchen“(ebd.). Anders gewendet: Eine derartige Interpretation von Gender-Parodien bringt einen Begriff der *blank parody* in Anschlag, der in der parodistischen Imitation die Imitationsstruktur der *gender performance* parodiert.“

Uwe Wirth: *Parodie*, in: [Hrsg. ders.] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 29.

## V. Humor im Wandel der Zeit

Humor lässt sich am besten durch die Beschauung der Darstellungs- und Ereignisformen in einen historischen Kontext setzen. Sie zeigen welchen Stellenwert und welche Funktion Humor in der Gesellschaft hat. In der historischen Perspektive wird besonders deutlich, dass das Humorverständnis immer kontextualen und situativen Bedingungen unterliegt.

### Antike

In der Kultur des antiken Griechenlands wurde im öffentlichen Bereich im Theater, bei Festen und in den Straßen gelacht: Schlagfertige Männer verspotteten Passanten oder einflussreiche Bürger ihrer Stadt. Im privaten Bereich sind seit etwa 550 v. Chr. Spaßmacher belegt, die sich auf Sammlungen von Witzen in Schriftrollen als Berufsgrundlage stützten. Die Gewohnheit der Beleidigung

war in der Kultur der Gelage tief verwurzelt, aber mit dem Zerfall der griechischen Polis wurde das Lachen den Besitzenden gefährlich. Die großen Philosophen der Antike (auch Platon, Aristoteles und Pythagoras) forderten die Zähmung des „groben Lachens“ zugunsten von feinerem Witz und kultivierter Ironie.

**„Die Plots der Aristophanischen Komödie entfalten satirische Sichten auf die politischen Verhältnisse des zeitgenössischen Athen, indem sie kontrastive utopische Verhältnisse konstruieren (vgl. Versnel 1998), die gleichwohl selbst wieder nur ein geringes Maß an Stabilität in sich tragen und grundsätzlich ambivalent zur Natur sind.“**

Lutz Ellrich: *Komödie*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 178.

**„[...] Aristoteles definiert in der *Poetik* den Ausgangspunkt von Komik als »hässlich-schändliche Fehlhaltung« (hamártema), die weder aus Schmerz hervorgeht noch selbst Schaden anrichtet.“**

Peter von Möllendorff: *Komik mit prosasprachlichen Mitteln*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 250.

**„Komische Inszenierung und komischer Text überschreiten nach Belieben chronotopische wie diskursive Grenzen sowie Grenzen, die durch Anstand und Gesetz gezogen sind.“**

Lutz Ellrich: *Komödie*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 179.

**„Obszönitäten und Fäkalkomik sind [...] an der Tagesordnung, Sexualität bildet den Kern des utopischen Entwurfs [...]“**

Lutz Ellrich: *Komödie*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 180.

Im römischen Recht war es ausdrücklich verboten, einen Bürger lächerlich zu machen. Cicero beschäftigte sich mehrfach mit der Unangemessenheit eines Witzes, der die Karriere eines Redners schnell beenden konnte. Der Humor des Plautus <sup>8</sup> dagegen war in seinen Komödien viel volksnäher und schon mehr einer des Karnevals.

---

<sup>8</sup> **Titus Maccius Plautus** (\* um 254 v. Chr. in Sarsina; † um 184 v. Chr.) war ein römischer Dichter. Einer der ersten und produktivsten Komödiendichter des alten Roms.

„In den Plautus-Komödien zeigt sich, dass die Komik des römischen Possenreißers die Grenzen des guten Geschmacks weit hinter sich lässt und als gefährliche Waffe in den sozialen Beziehungen eingesetzt wird. Daher gebraucht Cicero in seinem Rhetorik-Lehrbuch *De oratore* (55 v. Chr.) den Possenreißer auch als Gegen- und Zerrbild des vorbildlichen Redners [...].“

Hans Rudolf Velten: *Spaßmacher*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 44.

### Mittelalter und Frühe Neuzeit

Im Laufe des Mittelalters und der Frühen Neuzeit wurde der Humor immer mehr aus der höfischen Kultur und aus der Kirche verdrängt. Humor wurde zu einem Thema der Volkskultur und der städtischen Feste (Karneval, Fastnacht und Fasching).

„Wo die Macht noch absolut herrschte, konnte sie sich auch einen Höfling leisten, der die Zensur übersprang. Doch dessen Stellung war genau definiert—ein Fusstritt des Königs konnte das kecke Spiel als gleich beenden. Der Hofnarr mochte zur allgemeinen Belustigung, die Hierarchie für ein paar Stunden durcheinander bringen. Dass sich aber daraus politische oder soziale Veränderungen ergeben hätten, ist nirgends überliefert. Der Narr fungiert in erster Linie als Element der Belustigung, was sich darin zeigt, dass sich besonders typische Exemplare der Gattung grosser Beliebtheit erfreuten und wie seltene Tiere in den Landen herumgeboten wurden.“

Hans-Dieter Vontobel: Hofnarren. Rezension zu Dirk Schümers Essay *Hofnarren*, 2012.

„Karnevalsprozession und Reihenspiel entsprechen nicht nur einander, sie dienen auch dem gleichen Zweck. Beide zielen auf eine kollektive Selbstinszenierung des Gemeinwesens, die in der spielerischen Präsentation von Normverkehrungen, Szenarien körperlichen Begehrens, Explosionen von Gewalt und anderen Bedrohungen des *gemeinen Nutzes* diese Gefahren nicht einfach perhorresziert, sondern vorführt und – was besonders wichtig ist— als beherrschbar erweist. Wichtigste Ausdrucksform dieser Inszenierung der *verkehrten Welt* ist das Lachen.“

Lutz Ellrich: *Komödie*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 188.

Zwischen etwa 1450 und 1750 kursierte eine Vielzahl von so genannten Schwank- oder Volksbüchern mit Streichen, Witzen und schlagfertigen Antworten als Munition für kurzweilige Gespräche und Stegreif-Vorträge. Dieser Humor war oft spöttisch oder gehässig und richtete sich häufig gegen Außenseiter der Gesellschaft.

„Es ist ein Lachen über den Schmerz und die Leiden der Sünder, die in der Gewaltmaschinerie der Hölle gefoltert werden; ein Lachen der Lust am Schaden der Gepeinigten.“

Lutz Ellrich: *Komödie*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 184.

„In der lateinischen Dichtung des Mittelalters sind Parodie und Satire bekannte Schreibstrategien, die sich zunächst auf geistliche Formen beziehen: Parodien von Predigten, Mirakelerzählungen, Legenden und geistlichen Liedern (Saufmessen, Trinklieder, *Cenae* in Rückbezug auf antike Gastmähler); ab dem 13. Jh. kommen dann auch Parodien von akademischen Disputationen oder Passionsspielen hinzu. Darunter sind auch längere Texte wie die *Cena Cypriani*, eine Bibelparodie aus der Spätantike, die 855 von Rhabanus Maurus wieder aufgenommen und kurze Zeit später von Johannes Immonidis umgedichtet wurde (vgl. Modesto 1992, 72-81). Dieser Text enthält eine Anzahl typischer komischer Themen des Mittelalters: mit Festmahls- und Schwankmotiven, Küchenhumor und hyperbolische Gewalt.“

Hans Rudolf Velten: *Mittelalter, Frühe Neuzeit, Barock*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 256.

„Im 15. Jh. entstehen mehrere, teils auf ältere Erzählungen zurückgehende Schwankromane, die sämtlich (Hof-) Narrenfiguren zu Protagonisten haben [...]“

Hans Rudolf Velten: *Mittelalter, Frühe Neuzeit, Barock*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 259.

„Die Komik des Buches<sup>9</sup> entsteht aber nicht allein aus sprachlichen, sondern auch aus körperlichen Transgressionen von Normen und Konventionen. Ulenspiegel benutzt seinen Körper, um mit gewitzten, doch meist schamlosen Gesten und Handlungen die Erwartungen seiner Gegner zu konterkarieren und sie in ihrer Starrheit, H. Bergson würde sagen, ihrem mechanischen Automatismus, bloßzustellen. In den transgressiven Akten Eulenspiegels wird nicht nur der »Egoismus des Schalks« (Röcke 1987) und sein Außenseitertum erkennbar, sondern es sind satirische Anschläge auf die scheinbar gute Ordnung, die nun als brüchig und defizient erscheinen muss. Die Aggressivität der Komik, die in allen Schwankromanen zu erkennen ist, ist ein Ausweis dieser Satire, doch bleibt sie im fiktionalen Rahmen und ist somit dem Lachen zugänglich.“

Hans Rudolf Velten: *Mittelalter, Frühe Neuzeit, Barock*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 260.

---

<sup>9</sup> Ein kurzweilig Lesen von *Dyl Eulenspiegel* (1510/15)

Auch Shakespeare verarbeitete Ideen aus zeitgenössischen Schwankbüchern:

„Der Humor besitzt eine große lebensbejahende Kraft. Davon zeugt z. B. schlagend das Schaffen von Shakespeares, der sich in seinen Komödien zum Anwalt einer neuen humanistischen Moral und neuartiger Verhältnisse der Liebe und Freundschaft macht. Die Shakespearesche Komödie ist der Typ einer Komödie mit positiven Helden.“

Jurij Borew: Über das Komische. Berlin: 1960, S. 236.

„Von der hellenistisch-römischen Komödie, dem römischen Possenspiel (*mimus*) und den verwandten *Atellanen* (*fabulae atellanae*) über die mittelalterlichen Darbietungen der *buffoni* und *ciarlatani* auf italienischen Jahrmärkten führen Traditionslinien zu jener europaweit einflussreichen Gattung der Darstellenden Künste, die im 16. Jh. zugleich das moderne Berufsschauspielertum, erstmals für Frauen begründete: der *Commedia dell'Arte* (vgl. Riha 1980). Bis in Details von Maske und Kleidung sind die Rollen dieser Form der Typenkomödie festgelegt, das jeweilige Stück ist aber nur in groben Handlungsverläufen skizziert (*canovacci*), so dass großer Spielraum für improvisierte Szenen (*lazzi*) und situativ ausgestaltbare Monologe (*tirate*) mit großem komischen Potenzial bleibt, das die Schauspieler durch Stolpern, falsches Aufsetzen von Kopfbedeckungen und gegenseitiges Necken nutzten (vgl. Mehnert 2003).“

Arne Kapitzka: *Commedia, Kabarett, Comedy, Vaudeville*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 210-211.

### Aufklärung und Vormärz

In der Aufklärung wurde Humor anfangs als Vergehen gegen das Ideal der Ernsthaftigkeit und logischen Argumentation aufgefasst. Doch dieses Verständnis wandelte sich bald und so wurde Humor zu einem probaten Mittel aufklärerische Ansichten zu verbreiten.

„Das von der Aufklärung vertretene normativ-kritische Menschenbild führt ab 1750 dazu, dass die satirische Schreibart in der Erzählliteratur oder in Prosatexten wie den moralischen Wochenschriften weit verbreitet ist; dabei löst sie sich jedoch allmählich vom festen Genre der Satire und formt stattdessen den Roman als neu entstehende Gattung mit (vgl. Schönert 1969). Ein sichtbarer Indikator für diese Verschiebung wäre der Titel des Komischen Romans (1786) von F. Hegrad. Darin dominiert die aufklärerische Intention, das moralische Fehlverhalten vieler Figuren herauszustellen und von der Warte der Vernunft aus zu verlachen.“

Anja Gerigk: *18./19. Jahrhundert*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 264.

„Im europäischen Diskurs der Aufklärung hat die Komödie konstruktive Funktionen: durch Komisierung als nichtig zu erweisen, was der Vorstellung einer vernünftigen Ordnung der Natur, auch der des Menschen, und eines nach den Forderungen der Vernunft zu führenden gesellschaftlichen Lebens widerspricht, umgekehrt aber auch Anerkennung zu verschaffen, was rigides Vernunftsd Denken nicht zulässt und so den Gehalt dessen, was als vernunftgemäß anzusehen ist, zu erweitern.“

Lutz Ellrich: *Komödie*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 193.

„Die kürzeste Formel der *Ästhetischen Vorschule* (1804) für den Begriff des Humors besagt, jener sei »das umgekehrt Erhabene« (Jean Paul 1987c, 125). In dieser Wendung verdichtet sich der unverkennbar frühromantische Gedankengang aus der Vorschule, die Erfahrung des Endlichen solle im Bewusstsein des Subjekts auf die objektive Idee des Unendlichen angewandt und dadurch ebenso »vernichtet« (ebd.) wie aufgehoben werden. Daraus ergeben sich »humoristische Totalität«– gegenüber auf Einzelnes begrenzten Schreibarten wie Satire oder Parodie— und »humoristische Subjektivität«: man »zerteile« sein »Ich in den endlichen und den unendlichen Faktor und lasse aus jenem diesen kommen« (ebd., 132). Für den endlichen Faktor sorgt die »humoristische Sinnlichkeit«. In der Vermittlung und ihren Polen ist »Humor« nach Jean Paul der romantischen Ironie in F. Schlegels *Poesie-Theorie* verwandt (vgl. Schlegel 1988, 114 f., 127), kehrt aber deren Richtung auf Vernichtung der Endlichkeit statt Potenzierung der Unendlichkeit um.“

Anja Gerigk: *Literarisierung des Komischen um 1800: Jean Paul und E.T.A. Hoffman*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 267.

Im deutschen Vormärz explodierte die Zahl der Karikaturen, Witzblätter und gedruckten Satiren trotz der Zensurbestimmungen der Karlsbader Beschlüsse. Humor „von unten“ wurde ein wichtiges Mittel der demokratischen Bewegung im Kampf gegen Aristokratie und Absolutismus. Mit dem Parlamentarismus näherten sich die Volkskultur und das kultivierte Lachen der Oberschichten wieder an.

„Die Karikatur resultiert aus einer sicheren Beherrschung der Mimesis und ihre Komik liegt nicht zuletzt in der Beobachtung der Geschicklichkeit, mit der der Künstler eine Ähnlichkeit der Vorlage erfasst, um ästhetische Konventionen zu durchbrechen.“

Oliver Zybok: *Komik in Kunst und Karikatur des 18. Und 19. Jahrhunderts*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 312.

„Zur Zeit des Vormärz existiert zwar nach wie vor das Sozialsystem Literatur, doch rückt von diesem Standpunkt aus das soziale und politische Geschehen wieder stärker in den Blick. [...] Als zentral für die Poetik des Realismus und somit für das narrative Genre erweist sich die Funktion des Humors, was die typische Erzählperspektive wie auch die realistische Darstellungsprinzipien betrifft (vgl. Preisendanz 1963)[...].“

Anja Gerigk: *18./19. Jahrhundert*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: 2017, S. 27

## 19. und 20. Jahrhundert

„Das 19. Jh. hat mit seiner fortschreitenden Ausdifferenzierung politischer, ökonomischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Lebenswelten, die die romantische Bewegung ein letztes Mal in einem Geist durchdrang, neue Entwicklungen auf dem Feld der Komödie wenig befördert. Komödien werden für das Theater der Metropolen geschrieben und bedienen in erster Linie das Bedürfnis des Bürgertums nach gefälliger Unterhaltung [...].“

Lutz Ellrich: *Komödie*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 196.

„Ab dem 19. Jh. wird Komik durch die aufkommenden Humor- und Satirezeitschriften auch in der Nachrichtenpresse gesellschaftsfähig, wo sie sowohl satirisch-kritisch genutzt als auch zur reinen Unterhaltung eingesetzt wird.“

Nils Jablonski: *Zeitungs- und Zeitschriftenkolumnen, Witzseiten*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 329.

„Die satirische Publizistik in den einzelnen Staaten des Deutschen Bundes steht vor 1848 unter dem Einfluss der verschärften Pressegesetze nach den Karlsbader Beschlüssen von 1819. Ausgehend vom Feuilleton in der Nachrichtenpresse entwickeln sich etwa ab den 1830er Jahren zahlreiche satirisch-humoristische Periodika, die aber zumeist nur sehr kurz erscheinen.“

Nils Jablonski: *Humor- und Satireschriften*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 332.

„Zu den ersten langlebigen deutschsprachigen Humor- und Satirezeitschriften zählen *Fliegende Blätter* (1844-1928), *Kladderadatsch* (1848-1898), *Der wahre Jacob* (1884-1933) und *Simplicissimus* (1896-1944; 1954-1967).“

Nils Jablonski: *Zeitungs- und Zeitschriftenkolumnen, Witzseiten*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 329.

„Mitte des 19. Jh.s entstanden in Großbritannien, Frankreich und den USA große, bewirtete Unterhaltungstheater, in denen ein buntes, revue-artiges Programm geboten wurde, mit Blaskapellen, Volksstücken, Artistik, Clownerie, Tierdressur und Conférencen: die Music Halls. Die dort repräsentierten Genres wurden ebenso bezeichnet, während sich in Nordamerika der Name Vaudeville durchsetzte, im deutschen Sprachraum *Singspielhalle*.“

Arne Kapitzka: *Vaudeville und Music Hall*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 212.

„In der zweiten Hälfte des 20. Jh.s betonen die meisten Autoren die aufklärerische, bewusstseins- und gesellschaftsverändernde Kraft des Kabarett<sup>10</sup> und sehen es als Teil einer kritischen Öffentlichkeit und Publizistik an (vgl. Henningsen 1967; Budzinski 1982; Fleischer 1989). Der gesellschaftskritische bis anarchische Charakter prägte die literarischen Cabarets seit ihren Anfängen.“

Arne Kapitzka: *Kabarett (politisch)*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 216.

„Botschaften von unten, die sich an der Zeit entzünden, die Stellung beziehen, die Unruhe stiften, Poesie beschwören, Betroffenheit artikulieren, sprachlose Wut verbalisieren, Missstände geißeln, Unausgewogenes formulieren, auf Notwendigkeiten pochen, der Ohnmacht Stimme geben, uneingelöste Rechte einklagen, Grenzen überschreiten, Scheinwahrheiten aufdecken, auf Veränderung dringen. Und das alles mit der Lust am homerischen Gelächter zwischen Zwerchfell- und Hirnkitzel, am Anarcho-Spaß, der Energien freisetzt anstatt einzuschläfern. Alles andere ist Etikettenschwindel.“

Kühn, 2007, zitiert von Arne Kapitzka in: *Kabarett (politisch)*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 216.

### Nationalsozialismus (1933-1945)

„Lachen und Humor sind Instrumente sowohl der Anpassung und der Normierung, wie auch des Widerstandes und des Tabubruchs: Darum fürchten Diktatoren oder Tyrannen nichts mehr als den Humor und das Lachen der Unterdrückten und Entmachteten; und deswegen ist kaum eine Maßnahme für die betroffenen peinlicher oder schmerzlicher als der öffentliche Spott und das Verlachen unerwünschten Verhaltens.“

Gruntz-Stoll, 2001, zitiert von Christian Jabornig in: *Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett*. Saarbrücken: 2010, S. 72.

„Die Geschichte des 20. Jh.s führt jedoch vor Augen, dass die Karikatur nicht nur ein zuverlässiger Indikator für Aufklärung sein muss. So hatten die Nationalsozialisten 1933 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine eigene Abteilung für Karikatur eingerichtet. Auch wenn die gleichgeschalteten Zeitungen einer vollkommenen Kontrolle unterlagen, war der Bedarf an Karikaturen groß, gerade weil sie sich für das Regime einsetzen ließen.“

Oliver Zybok: *Komik in Kunst und Karikatur seit Beginn des 20. Jahrhunderts*, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 320.

---

<sup>10</sup> Zur **Geschichte des Kabarett**s führt das Deutsche Kabarettarchiv eine gesonderte Sammlung, zusammengestellt von Jonathan Heil.



„Gerade für uns ist der Humor eine der wichtigsten Waffen im Kampf um die Macht gewesen. Er soll eine Waffe bleiben. Was hier zum Film angemerkt wird, gilt in gleicher Weise für das Theater. Es kann immer und bei jedem Stück jemand „einschnappen“, wenn ein Angehöriger gerade seines Berufes auf der Bühne ausgelacht wird. Ginge man auf solche Empfindlichkeiten ein, dann dürfte es nur noch Stücke geben, die unter– Nichtstuern spielen; dann kann sich niemand „beleidigt“ fühlen! Es ist schon so: ein bißchen mehr Sinn für Humor, und alles geht leichter seinen Gang.“

Beobachtet- festgehalten. Mehr Humor, 15.02.1936.

„Bevor es zur Besetzung der damaligen Tschechei durch die Deutschen kam, erzählt man sich hinter vorgehaltener Hand noch teils harmlose Witzchen und spöttische Anekdoten über „Nazigrößen“ und ihr Regime. Diese Witze und Anekdoten verhalfen der Bevölkerung zu einem Gefühl der Sicherheit. Durch dieses Verhalten konnten sie sich ihre Hoffnung bewahren, ohne die sie an der Belastung zerbrochen wären.“

Christian Jabornig: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 75.

„In the official biography of General Goering, just published in England, we are told that the General once said to a diplomat: 'When a nation has once lost its humour, my honored friend, then it's a bad thing for its spiritual welfare.' I read this with especial interest because it has been drummed into us for years that the Germans have very little sense of humour and that the Nazis in particular have none. The Nazis, indeed, banned a number of comedians only the other day because they made jokes in cabarets about the régime, which made the audience laugh more heartily than one is supposed to laugh at statesmen in a totalitarian State.”

Robert Lynd: Sense of Humour: Is it worth having? In: *John O'London's Weekly*, 10.03.1939.

„Mutti, wer ist der Mann da vorne an der Kurbel?“ „Das ist der Führer, mein Kind!“ „Mutti, ist das der Mann, auf den der Pappi immer so schimpft?“ Diese [...] Scherze geben das vielleicht wesentlichste Kennzeichen der Flüsterwitze in ihrer Gesamtheit. Sie sind nicht Zeichen einer Opposition, obwohl natürlich ein wichtiges Anzeichen für ihr Vorhandensein, sondern in ihnen erschöpft sich ein wesentlicher Teil dieser Gegnerschaft, die sich zum anderen Teil in fruchtlosem Schimpfen— in einem Kreise versteht sich, der eine ungefährliche Folie für diesen Teil oppositionellen Mannesmuten darstellte— verausgabte.“

Paul Ronge: Der Flüsterwitz. In: *Aufbau*, H. 2, 1946.

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Dieser Satz z.B. nach Julius Bierbaum war in der Zeit des Nationalsozialismus das Motto vieler KabarettistInnen.“

Christian Jabornig: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 74.

Nach 1945

„Wir leben in einer Zeit, in der die Lächerlichkeit ebenso groß ist wie der Trümmerhaufen unserer Städte, und wenn Juvenal<sup>11</sup> ausruft: „Es ist schwer, keine Satire<sup>12</sup> zu schreiben!“, müßten wir sagen: Es ist falsch keine zu schreiben. Das gleiche gilt für die Komödie, und unsere Dichter müssen begreifen, daß ihre Aufgabe nicht darin besteht, Heiterkeit hervorzurufen, um von den täglichen Sorgen abzulenken, sondern vielmehr uns von den falschen Erkenntnissen zu befreien, die die nächste Falle bilden.“

Stefan Brodwin: Die Komödie und ihre gesellschaftliche Bedeutung, In: *Vordruck der Einleitung zu der Komödie „Das Narrenparadies“*, Berlin 1947, S. 21.

„Man muß sich über die Demokratie lustig machen. Zunächst, weil sie das einzige Regime ist, das eine spöttische Kritik duldet, dann, weil der Humor für den guten Gang in einer fast ganz profanen sozialen Ordnung notwendig ist.“

Denis de Rougemont: *Der Humor und die Demokratie*, 18.12. 1956.

„Deutsch sein heißt Humor haben— aber da muß man Spaß verstehen.“

Untertitel „Die Bank der Spötter“, Bücherreihe.

„Den Humor und seine kleinen Geschwister, also die Komik, die Satire, die Grotteske, die Parodie, das Burleske, die Ironie und die naive Heiterkeit, gibt es bei allen Völkern und bei wenigen Menschen, in allen Literaturen der Welt und sehr selten. Am rarsten jedoch ist der Humor in der deutschen Literaturgeschichte und [in der] Literaturkritik ist man darauf stolz!“

Erich Kästner: *Gedanken über das Lachen*, 1958.

---

<sup>11</sup> **Juvenal** war ein römischer Satirendichter (1. und 2. Jahrhundert). Genaue Lebensdaten sind nicht bekannt.

<sup>12</sup> Zum **Verständnis von Satire** vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart führt das Deutsche Kabarettarchiv eine gesonderte Sammlung, zusammengestellt von Adrian Dünweg.

„Dennoch wage ich die kühne Behauptung, daß, von der englischen abgesehen, keine Literatur der Welt soviel Humor habe wie die deutsche. Und daß also die gegenteilige Behauptung bloß ein dümmliches Klischee sei, das von Generation zu Generation ungeprüft weitergereicht werde. Die besten deutschen Erzähler— Jean Paul, Fontane, Thomas Mann— waren auch und vor allem Humoristen.“

Marcel Reich-Ranicki: Hamlet im falschen Zug. In: *Spiegel*, 27.02.1995.

„Eines der drei dünnsten Bücher der Welt heißt 1000 Jahre deutscher Humor.“

Dieter Schwanitz, In: *Abendzeitung* (Südbayern), 2002.

„Die Veröffentlichung von weiteren Mohammed-Karikaturen in der satirischen Zeitschrift *Charlie Hebdo* führte schließlich am 07. Januar 2015 zu einem Attentat in deren Redaktion bei dem zwölf Redaktionsmitglieder getötet wurden, und zu der endgültigen Erkenntnis, dass Komik und Humor unterschiedlichen kulturellen Bedingungen unterliegen.“

Oliver Zybok: Komik in Kunst und Karikatur seit Beginn des 20. Jahrhunderts, in: [Hrsg. Uwe Wirth] *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: 2017, S. 321.

## VI. Der Humorist— ein Tragiker

„»Der Humor ist das umgekehrte Erhabene«, steht in dem Buch und: »Der Humor ist der komische Weltgeist«, und »Der Humor vernichtet nicht das einzelne, sondern das Endliche durch den Kontrast mit der Idee... weil vor der Unendlichkeit alles gleich ist und nichts. « So steht Jean Pauls »moderner Mensch« unterm Sternenhimmel, und so begleitet ihn der Humor, »oft mit der tragischen Maske, wenigstens in der Hand«.“

Erich Kästner: *Gedanken über das Lachen*, 1958.

„Humor ist das Gefühl des Erhabenen in der Komik, des Tragischen im Lächerlichen, des Traurigen im Freudigen, des Düsteren im Lichten, des Ernsthaften im Scherzhaften.“

Sacchetti: *Ästhetik*, Bd. II, 1917, zitiert von Jurij Borew in: *Über das Komische*. Berlin: 1960, S. 296.

„Es gibt Episoden in diesem Roman, die den großen Tragiker als einen nicht minder großen Humoristen zeigen, ja die einmal mehr die Erfahrung bestätigen, daß nur der Tragiker ein echter

Humorist sein kann. Denn nur wer das Grauen kennt, das auf dem Grunde der Welt liegt, kann auch über die Ohnmacht und Nichtigkeit der menschlichen Versuche lächeln, sich über dieses Grauen hinwegzutäuschen.“

Günter Blöcker: Der Tragiker als Humorist. Zu William Faulkners Roman „Das Dorf“, 1957.

„Die großen Humoristen waren allesamt recht traurige Hanswurst. Das Lächeln oder Lachen, das sie hervorriefen, steht erst am Ende der Reihe, beim Empfänger. Ihr Urquell ist getrübt mit tausend Traurigkeiten.“

Ernst Hoferichter: Erwartung des Humors. In: *Simplicissimus*, 08.02.1958.

„Wenn man das Leben ein Meer nennen will, so kann der Humorist nicht schwimmen. Das ist sehr fatal, und niemand wird sich wundern, wenn der Humorist zugrunde geht.“

Einer, der nichts zu lachen hat. In: *Eulenspiegel*, September 1939.

„Fernab von dem rauschenden Gelächter der Zuschauer aber zergrübeln sich die tiefsten Geister um das Rätsel des Komischen. Natürlich ist das Komische älter als sein Begriff. Dieser Begriff des Komischen entwickelte sich, zusammen mit den höchsten dichterischen Leistungen der Komik im 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert der erwachenden Ich-Problematik. Dieses moderne, der Komik zugetane Ich leidet an der Welt, an dem Zwiespalt zwischen Ich und Welt. Wer der reinen Idee anhängt, muß vor der Unvollkommenheit der Welt verzweifeln, oder er muß sie belächeln.“

Fritz Usinger: Zur Metaphysik des Clowns. In: *Die neue Zeitung*, 24.01.1947.

## VII. Fastnacht, Narren und Clowns

„Nicht jeder hat Humor, der sich zur Fastnachtszeit eine Narrenkappe aufs Haupt stülpt und Alaaf oder Helau ruft. Wer aber wie Interviewer Neuss meint, ein Zeichen besonderen Humors sei es, sich ein EK I an die blue jeans zu stecken und damit auf die Straße zu gehen, der steht geistlich bedenklich in der Nähe der— von ihm selbst zu Recht kritisierten—„Doof Noß“!“

Gerhard Mahlow: Veraschter Karneval. In: *Spiegel*, Heft 9, 26.02.1958.

„Humor hilft Ängste zu überwinden, Bedrohungen, über die man gar nicht nachdenken will, weil sie so unerträglich sind. Humor hilft, Ereignisse, für die es keine Worte gibt wegzulachen. Das war schon immer so. Und das ist einer der Gründe warum wir Kabarett lieben und brauchen, Satire—und Karneval.“

Claudia Becker: Rhein- Karnevalisten lassen Finger von Mohammed. In: *Die Welt*, 22.01.2015.

<https://www.welt.de/vermischtes/article136670180/Rhein-Karnevalisten-lassen-Finger-von-Mohammed.html> [Zuletzt überprüft am 24.09.2018].

„Es gibt einen großen Irrtum über die Fasnacht: Viele denken, Humor und Verkleidung seien eine Verstellung. Dabei ist die Maskerade eine Entblössung. Larven sind oft entlarvend, und angeblüher Humor legt die eigentliche Gesinnung offen.“

Andreas Dietrich: Entlarvte Widerwärtigkeit. In: *Blick*, 25.01.2018.

<https://www.blick.ch/news/schweiz/ostschweiz/huelsnerbuben-machten-sich-ueber-ertrinkende-fluechtlinge-lustig-so-versucht-sich-die-fasnachts-clique-rauszureden-id7945257.html> [Zuletzt überprüft am 24.09.2018].

„[...] es gibt noch einen anderen Typ des Narren, und dieser, meine ich, ist unseres Nachdenkens wert. Er bedarf keiner Gestalt, die aus dem Rahmen fällt, und seine Wirkung ist nicht abhängig, daß er phantastisch einherspringt. Er ist ein Mensch wie wir, aber er besitzt etwas, was den meisten von uns fremd, ja unerreichbar ist: er besitzt Weisheit und Humor. Ich meine damit nicht, daß der Humor zur Weisheit hinzutreten muß, und daß es auch Weisheit gibt, welche des Humors entraten kann. Der Humor ist stets eine Frucht der echten Weisheit.“

Die Weisheit des Narren. In: *Zeitwende*, 24 Jg. H.6, 1953.

„Faktisch heißt es also bei Aubouin, daß nur dem Komiker, dem Clown, dem Narren oder dem Künstler, der ein Karnevalskostüm oder eine Narrenkappe angetan und sich geschminkt oder maskiert hat, wahre Komik zukommt. Das Komische ist für Aubouin eine absichtlich und bewußt lächerliche Handlung. Auf diese Weise spricht Aubouin in Wahrheit einer recht breiten Sphäre von Erscheinungen der Wirklichkeit die Eigenschaft des Komischen ab.“

Jurij Borew: *Über das Komische*. Berlin: 1960, S. 50.

„[...] das Größte, was ein Meister seinem Publikum widerfahren lassen kann, sind wohl die kurzen Momente einfachen Seins, ohne Ziel und Wollen; für Augenblicke befreien Humor, Komik, Grotteske, wie immer man es nennen mag, von den Verhaftungen an die vermeintlichen Notwendigkeiten. Vielleicht liegt auch hierin der Grund, daß die Menschen in den alten Kulturen des Ostens den Narren so schätzten, ihn— den man in der Losgelöstheit von weltlichen Normen dem Reich des Geistes näher wähte.“

Narren und Clowns. In: *Freies Theater*, 1983, S. 68.

„Er [der Clown] ist das komische Zerrbild des Menschen, der ohne Weltverbundenheit und außerhalb jeder ideellen Ordnung lebt, also des modernen Menschen, der in dem Clown sich selbst belacht und auch vielleicht beweint. Es spricht nicht gegen den Clown, wenn er von der Problematik, aus der er hervorgegangen ist, nichts weiß. Das Sein ist immer größer als das Wissen. So braucht auch der Clown nur zu sein und aus seinem Sein heraus nur zu tun. Seine Aufgabe ist eine bildnerische wie bei jedem Künstler.“

Fritz Usinger: Zur Metaphysik des Clowns. In: *Die neue Zeitung*, 24.01.1947.

„Ebenso wie der Kabarettist hält uns auch der Clown einen Spiegel vor, in welchem wir uns selbst erkennen sollen. Und obwohl wir darin unsere eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten sehen, zerstören wir ihn nicht voll ohnmächtiger Wut, sondern lächeln nachsichtig. Denn der lachende und weinende Clown ist unser Verbündeter und mit ihm fühlen wir uns herzverwandt.“

Christian Jabornig: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 53.

„Er will nicht verletzen, aber er will rebellieren, brüskieren, schockieren, aufrütteln— und vielleicht auch ein wenig betroffen machen. Der Clown in uns ist im Grunde unbestechlich. Er ist grundehrlich. Er wendet sich gegen alles Unechte, Gekünstelte, Aufgesetzte und nimmt es erbarmungslos auf Korn.“

Christian Jabornig: Pädagogisch-didaktische Aspekte des Humors in Clownerie und Kabarett. Saarbrücken: 2010, S. 55.

„Das Komische ist, auch wenn wir es gern anders hätten, nicht harmlos und heiter. Und die Figuren, die das Komische repräsentieren, all die Clowns, Kasper, Hanswurst, Harlekine oder dumme Auguste haben immer etwas Unheimliches an sich. Denn das Komische lebt von der Regelüberschreitung, davon, die gewohnte Ordnung kurzfristig und überraschend aus den Angeln zu heben. Der Narr ist verrückt im doppelten Sinn des Wortes und versetzt uns in eine verrückt Welt.“

Uwe Wittstock: Das Böse im Clown. In: *Focus*, Nr. 44, 2016.  
[https://www.focus.de/politik/deutschland/kulturgeschichte-der-clown-angst-warum-so-viele-menschen-clowns-unheimlich-finden\\_id\\_6126386.html](https://www.focus.de/politik/deutschland/kulturgeschichte-der-clown-angst-warum-so-viele-menschen-clowns-unheimlich-finden_id_6126386.html) [Zuletzt überprüft am 25.10.18]